

## Ein «Te Deum» auf 105 Lebens- und Schicksalsjahre!

### Lebenserzählung von Berta Bernhardsgrütter-Glaus

Geboren am 9.9.1909, gestorben am 20.3.2014



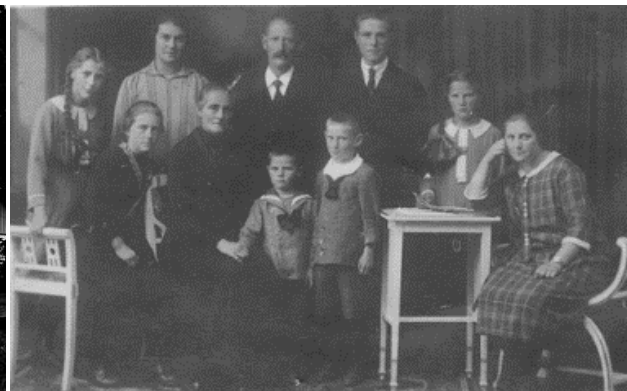
*Im Alter von 90 Jahren, schaue ich zurück auf mein Leben. Es war ein Leben mit Höhen und Tiefen. Am 9.9.1909 wurde ich als sechstes Kind der Familie Glaus, in der Käserei Oberrindal, in der politischen Gemeinde Oberuzwil-Bichwil geboren.*

Im Alter von 90 Jahren schaue ich zurück auf mein Leben. Es war ein Leben mit Höhen und Tiefen. Am 9.9.1909 wurde ich als sechstes Kind der Familie Glaus, in der Käserei Oberrindal, in der politischen Gemeinde Oberuzwil-Bichwil geboren.

Als 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach, musste mein Vater einrücken, um die Heimat zu verteidigen. Ich war gerade fünf Jahre alt. Nach Kriegsende, 1917, suchte mein Vater dann eine neue Existenz. In Gossau - im Watt, konnte er ein Milchgeschäft erwerben und wir wohnten die ersten drei Jahre in der Bäckerei Eichmann, (später Hauser).



Milchgeschäft im Watt, 1917  
Bischofszellerstrasse, später Milchgeschäft Walser.



Familie Glaus, vorne links sitzend, Berta Bernhardsgrütter

Nur ein Jahr später wütete die Spanische Grippe – auch in Gossau. Fast in jedem Hause hatte es Patienten, auch bei uns. Die Schulen wurden für etwa sechs Wochen geschlossen, bis die Ansteckungsgefahr vorüber war. Es gab auch Todesfälle.

**Die Grippe.** Gegenwärtig geht die Grippe unter der Schuljugend um. Es gibt Familien, in denen mehrere Kinder zugleich darniederliegen. Bis jetzt haben die Anfälle bei den Kleinen ausnahmslos einen guten Verlauf genommen. Die einzelnen Schulklassen waren aber durch Erkrankungen und Aussperrungen wegen Erkrankungen in der Familie so dezimiert worden, daß sowohl die beiden Realschulen, als auch die katholische Primarschule heute morgen ihren Betrieb einstellen und schon mit den Herbstferien begannen, für welche vorläufig eine dreiwöchige Dauer, ab nächsten Sonntag, festgesetzt worden ist. Die Eltern werden auf die später ersolgenden Publikationen über den Schulbeginn verwiesen. — Auch Zürich meldet ein Zunehmen der Epidemie. Die Zunahme falle in der Hauptsache auf Rechnung des Kindesalters. In den Schulen steige die Zahl der Krankheitsfälle von Tag zu Tag.

**Opfer der Grippe in Gohau.** Die Seuche knickt junge Menschenleben im hoffnungsvollsten Alter. Erst 23 Jahre alt, starb Fräulein Marguerite Eberhardt, Tochter des Herrn Direktor Eberhardt, und im Alter von 12 Jahren die Schülerin Elsa Dertle. Den schwergeprüften Eltern unser Beileid. — Wegen zu starken Ueberhandnehmens der Grippe unter dem Personal der Schifflistickerei Pulasaki mußte das Etablissement für 14 Tage geschlossen werden. Herr Direktor Andreas Leeser ist von der Krankheit selber befallen. Wir übermitteln ihm an sein Krankenlager einen herzlichen, aufrichtigen Wunsch für eine recht baldige Genesung.

Fürstentümer 1918

Unsere Familie ist mittlerweile auf acht Kinder angewachsen. Mein Vater konnte 1920 von Landwirt Albert Forster ein Haus kaufen. Hier hatte unsere Grossfamilie Platz und wir fühlten uns wohl. Ich machte auch gerne im kleinen Kirchenchor mit.

Nach meiner Schulzeit habe ich ein Jahr lang in der Papierfabrik Schmid (heute Mitschjeta) gearbeitet. Anschliessend durfte ich einen Halbjahreskurs in der Haushaltungsschule in Wiesholz besuchen.



Haushaltungsschule Wiesholz, stehend 1. v. links



Meine Schwester vermittelte mir eine Anstellung bei noblen Leuten in Basel. Diese aristokratische Umgebung war für mich als Mädchen vom Lande sehr ungewohnt. Doch bald merkte ich, dass auch bei diesen Leuten nicht alles Gold ist, was glänzt. Vom 8. Juli bis am 8. Oktober weilten wir jeweils auf ihrem Landsitz Altstad bei Meggen, am Vierwaldstättersee. Es war eine strenge aber sehr schöne Zeit. Die halbe Verwandtschaft machte bei uns einige Tage Ferien. Am Morgen grüssten die Berge ringsum, der See glitzerte in der Sonne. Das war für mich immer ein erhebender Anblick. Am liebsten hätte ich jeweils das „Te Deum“ angestimmt. Von diesem schönen Sommer zehrte ich dann das ganze Jahr. Zwei Sommer lang genoss ich dieses schöne Fleckchen Erde.

Ich entschloss mich, diese Stelle zu kündigen, um noch etwas anderes zu lernen. Ich fand eine Saisonstelle im Hotel Kurhaus Schöneck, ob Beckenried. Die Köchin und ich hatten für 70 Angestellte zu kochen. Wir arbeiteten von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends und am

Sonntagnachmittag hatten wir 2-3 Stunden frei. Unser Monatslohn betrug Fr. 80.00. Saisonende war Mitte September.

Angangs Oktober 1928 begann ich die Lehre als Lorraine-Stickerin im Gewerbemuseum St. Gallen. Diese Ausbildung dauerte 1 ½ Jahre. Dann fand ich eine Stelle als Musterstickerin bei der Firma Kriesemer in St. Gallen. Diese Arbeit gefiel mir sehr gut, doch leider fehlten bald die erhofften Bestellungen. Es war Krisenzeit in der Stickerei. So musste ich mich wieder um eine andere Stelle umsehen. Bei der Firma Knupp, Wäsche und Aussteuern, fand ich Arbeit. Es war zwar nicht gerade das, was ich suchte, aber ich hatte wieder eine Beschäftigung für die nächsten 4 ½ Jahre. Das hiess jeweils jeden Tag 2 ½ Stunden Wegzeit von und zur Bahn, 58 Rappen Stundenlohn, später 65 Rappen, 50 Stunden pro Woche, also auch am Samstag.

Im Herbst 1933 verkauften meine Eltern das Milchgeschäft und übernahmen die landwirtschaftliche Liegenschaft meiner Grosseltern in der Mettlen. Ich zog von Zuhause aus und mietete ein Zimmer im «Speer» an der Merkurstrasse in Gossau.

In der Freizeit sang ich im Arbeiterinnen Chörli unter der Leitung von Lehrer Langenauer. In dieser Zeit lernte ich meinen späteren Mann und Bauernsohn, Toni Bernhardsgrütter, näher kennen. Da für mich die landwirtschaftliche Arbeit fremd war, zog ich im Frühling 1934 wieder nach Hause, um dort eine „Anlehre“ zu machen. Die landwirtschaftliche Schule gab es damals noch nicht.

An Weihnachten 1934 verlobten wir uns und am 1. März 1935 übernahm Toni den Bauernbetrieb „zum Städeli“ von seinen Eltern. Am 2. Mai 1935 schlossen wir den Bund fürs Leben. Mit viel Gottvertrauen und Optimismus, wagten wir den Schritt ins neue Leben.



Es wurde ein schöner und fruchtbarer Sommer und Herbst. Ich erinnere mich noch gut daran als wir das letzte Fuder Heu einbrachten, es war das sechzigste! Wieder hätte ich am liebsten das „Te Deum“ angestimmt. Im Laufe der kommenden Jahre wurden uns 9 Kinder geschenkt.

Gossau. Eine böse Kunde ging uns heute morgen zu. Mitten im Dorfe, in der Käseerei Niederhäuser, mußte leider das Auftreten der Maul- und Klauenseuche konstatiert werden. Der gesamte schöne Schweinebestand, 175 Tiere, werden als erste Vorsorge-maßnahme abgeschlachtet werden.

Fürstenländer 1938

Ende November 1938 grassierte in Gossau die Maul- und Klauenseuche. Bis auf drei Ställe waren alle befallen. Das war eine traurige Zeit. Viele Tiere mussten geschlachtet werden. Auch wir hatten zwei befallene Tiere. 6 Wochen dauerte sie Seuche. Wir waren die ganze Zeit abgeschlossen von der Umwelt. Mit den Nachbarn Graf und Schildknecht, konnten wir über den Fussweg Kontakt pflegen. Wir hatten ja auch noch kein Telefon. Es folgte eine traurige Weihnacht. Mein Mann holte ein Bäumlein im Wald. Aber wir konnten keinen Gottesdienst besuchen. Radio hatte man auch nicht. Ende Jahr war es dann soweit. Zwei Männer, von der Gemeinde beordert, mussten den ganzen Stall mit heissem Sodawasser ausfegen. Es ging aber noch einige Zeit, bis sich die Tiere erholt hatten.

Am 1. Sept 1939 brach der zweite Weltkrieg aus. Alle Männer mussten an die Grenze. Toni hatte Glück, er war im Hilfsdienst eingeteilt wegen zu kleiner Körpergrösse. Auch unser „Choli“ (schwarzes Pferd) mussten wir für einige Wochen den Trainsoldaten abgeben. Anfang Mai 1940 war dann die 2. Mobilmachung. Hitlers Truppen standen schon an der Schweizergrenze. Das war eine angstvolle Zeit. Alles musste wieder einrücken, auch der «Choli». Der Heuet stand vor der Tür. Wir wussten kaum wie weiter. Es war eine sehr strenge Zeit. Wir mussten Hilfskräfte in Haus und Hof beschäftigen. Ein Jahr darauf gebar ich einen kleinen Jungen, er starb gleich nach der Geburt. Zwei Jahre später durfte ich dann einen gesunden Knaben zur Welt bringen.



Unsere Wasserquelle versiegte fast im heissen Sommer und Herbst 1943. In unserer Not meldeten wir uns bei der Gemeinde und stellen ein Gesuch für den Anschluss an den Hydranten. Eine Zuleitung von 300 Metern wurde gelegt. Ende November, am Chläusler, war es soweit, wir konnten den Wasserhahn aufdrehen und schon kam das kostbare Nass. Vorher musste ich es jeweils in die Küche pumpen!

Als 1945 das Kriegsende mit den Glocken verkündet wurde, waren wir alle erleichtert. Obwohl wir viele Einschränkungen in Kauf nehmen mussten, ist es für uns noch glimpflich abgelaufen. Mittlerweile freute ich mich an 7 lebhaften Kindern. Als 8. Kind kam Heidi am 23. Dezember 1951 auf die Welt. Leider war sie behindert, und trotzdem war auch sie ein Geschenk Gottes! Sie brauchte viel Geduld, weil sie viel mehr Zeit für ihre Entwicklung brauchte. Dennoch, sie entwickelte sich zu einem lieben, fröhlichen Kind. Die grösseren Kinder lernten verschiedene Berufe und wurden selbständig. Heidi bekam einen Platz im Johanneum in Neu St. Johann. Sie tat sich sehr schwer in der fremden Umgebung. Es brauchte einige Zeit bis sie sich eingelebt hatte. Sie genoss jeweils sehr die Ferien zuhause. Aber der Abschied, wenn die Schule wiederbegann, war immer schwer für sie, es gab jeweils viele Tränen.

Im Januar 1961 stürzte mein Mann zu Tode. Das war furchtbar, kaum zu fassen. Nicht nur für mich, sondern für alle. Wenn ich zurückdenke, wie es Luzia, unserer Tochter, zu Mute war. Vater hatte ihr eben noch im Estrich Instruktionen beim Abladen des Holzes erteilt. Wir mussten zusammenstehen und einander helfen. Jedes bekam einen Auftrag. Zusammen schafften wir es. Die älteste Tochter Berti und ihr Mann Karl Scheiwiller, die gleich nebenan ein Einfamilienhaus gebaut hatten, waren uns eine grosse Stütze.

Die Jahre vergingen. Die Kinder waren erwachsen, gründeten eigene Familien und ich konnte den Hof an Toni übergeben. Ich freute mich am regen Kontakt mit den Grosskindern. Und Heidi gehörte auch immer mit dazu. Und, ich konnte erstmals Reisen planen: nach Lourdes, nach Rom zu Zeiten von Papst Paul, nach Cascia zur hl. Rita, nach Abano zur Badekur oder nach Fatima. Zur Heilung meiner mittlerweile schmerzenden Beine unternahm ich Kuren in Bad Zurzach.

Der 7. April 1993 (in der Karwoche) war mein Schicksalstag. Ich stürzte beim Fensterputzen. Ich wurde ins Spital Flawil eingewiesen. Nach 5 Wochen wurde ich entlassen. Nach 4 Monaten durfte ich das Bein ca. 50 % belasten. Ich musste wieder laufen lernen. Ich kam mir vor wie ein kleines Kind. Nur mit dem Unterschied, dass ich nicht fallen durfte. Erst im Oktober nach drei Kurwochen in der Oberwaid, war ich wieder soweit kuriert, dass ich im Altersturnen wieder mitmachen konnte. Das tat meinen Gelenken gut. In der folgenden Karwoche brach ich mir die linke Hand. Gott sei Dank wurde ich immer wieder von Berti und Karl Scheiwiller unterstützt.


Dann folge der nächste Schicksalsschlag im Jahre 1997: Heidi durfte mit ihrer älteren Schwester Luzia und mir auf eine Wallfahrt nach Einsiedeln. Auf der Heimfahrt passierte das Unglück. Wir waren fast zu Hause, da stiessen wir mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Heidi wurde von ihren Verletzungen bald erlöst und konnte in die ewige Seligkeit eingehen. An ihr haben wir sicher eine gute Fürsprecherin im Himmel.

Nun sind schon wieder drei Jahre vergangen. Gottlob bin ich, dem Alter entsprechend, noch bei guter Gesundheit. An den Sonntagen lasse ich mich gerne einladen. Hin und wieder ist ein Familienfest. Da treffe ich die ganze Familie mit ihrem Nachwuchs wieder. Erst da merke ich, wie alt ich geworden ist. An dieser Stelle möchte ich allen, die sich in irgendeiner Weise in all den Jahren für mich eingesetzt haben, ein herzliches Vergelts Gott aussprechen.

2000, Berta Bernhardsgrütter (im 91. Lebensjahr)

Nachsatz von Edith Schweizer-Bernhardsgrütter, der zweitjüngsten Töchtern, die sich diesen Lebensbericht damals zum 50. Geburtstag von ihrer Mutter gewünscht hat:

«Am 1. Juli 2008 zog meine Mutter, nach einem Schenkelhalsbruch, ins Altersheim Abendruh an der Bedastrasse, wo sie bis im März 2014 lebte. Nach einem Sturz mit Wirbelfraktur schloss sie nach kurzer Leidenszeit am 20. März, in ihrem 105. Lebensjahr, ihr irdisches Dasein ab. Sie hinterlässt wertvolle Spuren in ihren 23 Enkelkindern und 51 Urenkeln.»

<p style="text-align: center;"><i>Das kostbarste Vermächtnis eines Menschen ist die Spur, die seine Liebe in unseren Herzen zurückgelassen hat.</i></p> <p>Traurig nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, unserem einmaligen Grosi und Urgrosi</p> <p><b>Berta Bernhardsgrütter-Glaus</b> 9. September 1909 – 20. März 2014</p> <p>Liebe Mutter, wir danken dir für alles, was du uns gegeben hast und für uns gewesen bist. Du bist uns ein grosses Vorbild.</p> <p style="text-align: center;">Deine grosse Familie Berti Scheiwiller Irma und Kurt Stadler Pia und Peter Märki Toni und Rita Bernhardsgrütter Hans und Silvia Bernhardsgrütter Luzia und Koni Föllmi Edith und Ruidi Schweizer mit Gross- und Urgrosskindern</p> <p>Traueradresse: Berti Scheiwiller, Hirschenstrasse 46, 9200 Gossau</p> <p>Zum Trauergottesdienst besammeln wir uns am Montag, 24. März 2014, um 10 Uhr bei der Andreaskirche, Gossau.</p> <p>Anstelle von Blumen empfehlen wir Ihnen das Fastenopfer, Postkonto 30-38175-8.</p> <p>Trauerzirkulare werden nur nach auswärts versandt.</p>	<p style="text-align: right;"><i>«Ich könnte die ganze Welt umarmen»</i></p>  <p>Mit diesen letzten Worten drückte</p> <p style="text-align: center;"><b>Berta Bernhardsgrütter-Glaus</b></p> <p>ihre tiefe Dankbarkeit aus für alles, was ihr langes Leben so reich machte.</p> <p>Unser herzlicher Dank gilt all den vielen Menschen, welche unserer Mutter früher und in den letzten Lebensjahren ihre Zeit und Zuwendung schenkten, und er gilt besonders dem Personal des Altersheims Abendruh für die liebevolle Pflege bis zur letzten Stunde.</p> <p>Die grosse Teilnahme am Abschiedsgottesdienst sowie die schriftlichen Beileidsbekundungen haben uns berührt. Wir danken allen, die eine so würdige Trauerfeier ermöglicht haben, speziell:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Pater Andy Givel für die Gestaltung der Einsegnung und der hl. Messe</li><li>- dem Ehepaar Brühwiler für die ergreifenden Alphornklänge</li><li>- all denjenigen, die eine soziale Institution unterstützt und Geld für hl. Messen oder späteren Grabschmuck gespendet haben</li></ul> <p>Gossau, im April 2014 <span style="float: right;">Die Trauerfamilie</span></p>
---	---

www.todesanzeigenportal.ch

www.todesanzeigenportal.ch

Dies ist eine gekürzte Version der handschriftlich verfassten Lebenserzählung von Berta Bernhardsgrütter. Die Kopie des Originaltextes wird in der Frauendokumentation des Frauennetz Gossau aufbewahrt.

6.7.2019 / Brigitte Hollenstein